

# Digitalisierung als gesellschaftliche Transformation

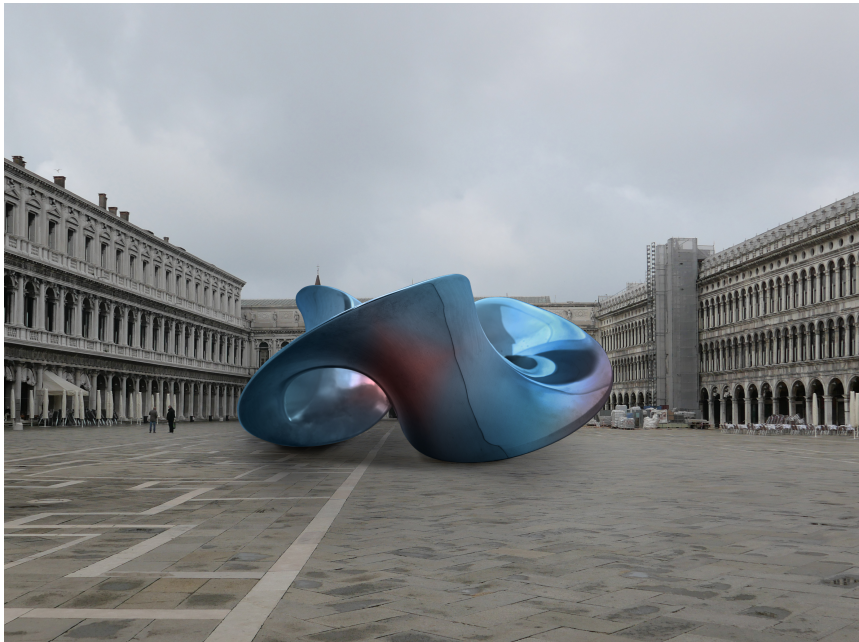


*Fabian Meier*

## **Von einer Kultur der Repräsentation zu einer Kultur der Intimität**

*Meine Vorstellung davon, wie Digitalisierung Kultur betrifft, hat ihren Ursprung in meiner künstlerischen und kommunikativen Arbeit. In diesem Sinne ist der Text eine künstlerische Selbsterklärung. Darin versuche ich, die Reflexion nachvollziehbar zu entwickeln, anschaulich darzulegen und sprachlich im Sinne der Aussage zu färben.*

*In der Tagung NTA10 erkannte ich das Thema wieder und versprach mir ein Publikum, das Entfaltung, Form und Illustration des Verständnisses gleichermaßen aufnehmen und möglicherweise auch eine wissenschaftliche Einordnung diskutieren kann.*



## Broadcast, Repräsentation und Werte

Diskussionen um die Frage, wie Digitalisierung unsere Gesellschaft und Kultur beeinflusst und verändert, kreisen auch um den Begriff der *Werte*. Deren soziale Kraft wird im Zuge des Pluralismus gemeinhin als abnehmend empfunden, wobei hierbei vor allem breit geteilte Universalwerte gemeint sein dürften. Mit der Pluralisierung der Gesellschaft<sup>1</sup> kommen mehr Werte zu Ausdruck und Geltung, was Reichweite und Verbindlichkeit von Universalwerten verringert. Wird eine gewisse Marke unterschritten, gehen hierbei die mentale und emotionale Wirkung einer breiten Werteteilung, nämlich Selbstverständlichkeit und Zusammengehörigkeit, verloren<sup>2</sup>. Verständnis muss nunmehr immer neu und situativ geklärt und hergestellt werden, während gleichzeitig grössere Toleranz<sup>3</sup> geübt werden muss. Diese Gegebenheit macht den Alltag und insbesondere die kulturelle Teilhabe aufwändiger und anspruchsvoller, ebenso das Einlösen der Ansprüche auf Gerechtigkeit und Universalismus, denn dieses wird zu einer Frage endlicher Ressourcen. Zudem scheidet sich prinzipielle von konkreter Zustimmung zu einem Wert, z.B. Solidarität. Die Erstgenannte erfordert Wissen und eine gedankliche Leistung, die Zweitgenannte Betroffenheit. Der Unterschied zwischen Betroffenheit und Haltung ist in seiner Bedeutung kaum zu überschätzen, er treibt soziale Differenzierung unbemerkt zu sozialer Spaltung.

Die gesellschaftliche Entwicklung in der westlichen Welt wird u.a. von den Ideen Freiheit, Demokratie und Wettbewerb geleitet, denen eine Pluralisierung letztlich inne wohnt. Diese fand bis zur Digitalisierung innerhalb medientechnischer und logistischer Grenzen statt, die mit der Digitalisierung wegfallen. Damit entfaltet sich Pluralisierung vollends und festigt sich zu einem Grundgedanken, womit wohl auch eine neue Ordnung des Erkennens und Organisierens einhergeht, die wertebasiertes Zusammenleben in Frage stellt. Deshalb möchte ich eine mögliche Alternative diskutieren.

Hierzu lege ich vorerst ein Kulturverständnis dar, das Repräsentation, Werte, Öffentlichkeit und kulturelle Formate als Eigenschaften von Broadcast-Strukturen beschreibt und dadurch erkennbar macht, wie Digitalisierung Repräsentierung löst. In Anlehnung an dieses Verständnis schlage ich eine Kultur der Intimität vor, die ich als Eigenschaft einer Multicast-Bedingung beschreibe. Damit geht grundsätzlich die Mutmaßung einher, dass ein Verfahren zur Herstellung von Bedeutung, sowie Bedeutung selbst, eine Funktion der Kommunikationsstruktur ist.

1 Dahl, Robert, Allen, 2005

2 Beck, Teresa Koloma, *Ein „Wir“ ist niemals selbstverständlich*, Zeit online, 6.7.2021

3 Kruij, Gerhard, *Werteverlust oder Wertewandel*, Herder Korrespondenz 55, 2001

Diese Aussage dürfte u.a. auch die Prinzipienlehre von Plato und christologische Fundamente<sup>4</sup> berühren. Sie stellt dem philosophischen Materialismus möglicherweise einen „kommunikativen Materialismus“ zur Seite.

Broadcast soll hier nun also allgemein als Kommunikationsstruktur gelten, die wenige Absender und viele Empfänger aufweist. Dieser zweiteilige Modus setzt Sender und Empfänger in eine Rangordnung, in eine asymmetrische Beziehung von Macht und Einfluss, denn es bleibt stets dem Sender vorbehalten, Unerwünschtes aus dem Meer von Werten, Haltungen und Informationen herauszufiltern und Erwünschtes zu einer Lehrmeinung, einem Kanon oder einem Konsens zu bündeln. Sozial prägende Strukturen, z.B. Kirchen, Staaten, Schulen, Printmedien, Rundfunk, Television, u.a.m. weisen diese rangförmige Struktur auf. Der Modus Broadcast scheidet Sender von Empfängern und gibt deren Beziehung vor, was bis anhin eine allumfassende und unhinterfragte Gegebenheit war.

Nun kann erwägt werden, eine Broadcaststruktur als Rahmenbedingung für deren Inhalte zu erachten und in einer strukturellen Übereinstimmung Verträglichkeit zu vermuten. Eine solche dürfte mit dem Verfahren der Repräsentation gegeben sein, denn diese beinhaltet eine Zuweisung und deren Beglaubigung durch eine Autorität. Damit weisen sowohl Modus (Broadcast) als auch Verfahren (Repräsentation) eine Rangstruktur auf und erschaffen in und mit dieser Übereinstimmung Bedeutung.

Dieser Verbund Broadcast und Repräsentation entfaltet erkenntnistheoretisch, gesellschaftlich und kulturell strukturierende und prägende Kraft, zugleich Reichweite und Einheitlichkeit. Modus und Verfahren würden alleine belanglos bleiben, als Gespann entfalten sie jedoch Wirkmacht. In dieser gordisch verknoteten Beziehung erkenne ich eine bestimmende Prämisse westlichen Christentums, inbegriffen dessen Qualität von Erkenntnis und dessen sozialer Organisation<sup>5</sup>. Folglich formt sie auch die Wahrnehmung, die nunmehr vorrangig jene Inhalte erkennt, die eine repräsentative Struktur aufweisen, die wiederum mit einer Broadcaststruktur Bedeutung erlangen. Dadurch bedingen, bestätigen und reproduzieren sich das Verfahren der Repräsentation und der Broadcastmodus

4 Kantorowicz, Ernst H., 1957

5 In der Vermutung, dass religiöse Grundkonzepte als allgemeine Vorlagen kommunikativer Strukturen funktionieren, erscheint es wesentlich, dass der Heilige Geist im westlichen Christentum aus „dem Vater“ und „dem Sohn“ hervorgehen kann; im östlichen Christentum hingegen ausschliesslich „vom Vater“. In der Einfügung des Sohnes in die „Emission“ erkennt Ernst H. Kantorowicz einen Umstand, der einer Kultur der Repräsentation Vorschub leistet, weil sie repräsentatives Denken modelliert.

fortwährend gegenseitig, so dass derart erschaffene Wirklichkeit und Realität vollkommen und alternativlos erscheinen.

Repräsentation erweist sich demnach als Kulturtechnik, die Broadcastbedingungen kultiviert. Im Verlauf der Zeit entwickelt sie sich zu einer Kulturtechnologie, die Sprache, Wissen (Erkenntnistheorie), Politik (Legitimation), Wirtschaft (Geld), Gesellschaft (Rang und Rolle), Kultur (ostentative Zeigeformate) und Kunst (Ausdruck) gleichförmig strukturiert. Mit Bildung eignen wir uns diese Technologie an, fügen uns selbst in eine Rangordnung ein und verbinden uns darin gegenseitig, stets aufs Neue, im Modus der Bewertung, also in Rollen. Mit Erfindungen und neuen Unterscheidungen<sup>6</sup> wird der Zirkelschluss befeuert.

Unter diesen Bedingungen fokussiert Erkenntnis Repräsentierbares, und dazu zählen vorab Abstrakta, die ihrerseits einer Repräsentation bedürfen, um fassbar, vermittelbar und sozial wirksam zu werden.



Grafik: Nicolas Kyramarios

6 Luhmann, Niklas, 1984

Werte haben ihren Ursprung in Empfindungen, und diese verwandeln sich erst durch, mit und in der Broadcaststruktur zu einer sozialen oder ästhetischen Kraft. Broadcast wirkt als Zwang zu ostentativen Zeigeformaten in Gestalt sozialer Werte oder ästhetischen Ausdrucks. Dieser Modus drängt und treibt Empfindung zu Geltung und legiert die Regung mit einem sozialen Anspruch, der sich schliesslich in Werten, abstrakten Prinzipien und in deren Institution ausdrückt. Die Einigkeit darüber schafft Öffentlichkeit. Während die ursprüngliche Empfindung weiterhin nach einem emotionalen Ausdruck strebt, was die Künste begründet, die unter Broadcastbedingungen eine zeigende Schau-Form annehmen. Im sozialen Feld werden Werte debattiert, im ästhetischen Feld Haltungen positioniert. Beide Felder weisen eine Rangstruktur auf. Sie spiegeln sich, wodurch die Zweifelt von Broadcast (Wert und Ausdruck) unsichtbar wird.

Diese Zweiteilung formt wertebasierte Gesellschaften und Identitäten und treibt zugleich, unterschwellig, deren Spaltung voran. Repräsentation hemmt diese latente Spaltung, indem sie die sich abstossenden Teile mittels Autorität aneinander fesselt, was Repräsentation zu einem zwingenden Bestandteil von Broadcast macht<sup>7</sup>. Die Legitimation der beglaubigenden Autorität wird zum konstitutiven Ritual im Dienste der Repräsentation. Dies wird unter Multicast-Bedingungen immer aufwändiger und schwieriger, weil Repräsentation und Autorität vom gegebenen Kommunikationsmodus nicht mehr gestützt werden; mit dem Wegfall von Senderexklusivität vervielfachen sich Wertemanifestationen und relativieren sich gegenseitig.

Solange ausreichend Autorität, Konsens, Einigkeit und Glaubwürdigkeit bestehen und damit eine öffentliche Sphäre, kann z.B. die Staatlichkeit eines Senders oder eines Gütesiegels strukturierend wirken. Sind die erwähnten Kräfte nicht mehr ausreichend gegeben, können sich andere Sender oder Siegel (z.B. gesellschaftliche Bewegungen, andere Kulturen, Dachverbände, Konzerne, etc.) positionieren, was staatliche Souveränität, Exklusivität und Definitionsmacht schwächt. Dies könnte z.B. der Fall sein, wenn die Ressourcen zur Aufrechter-

---

7 Als Beispiel mag ein Vergleich zwischen dem Malen im Setting nach Arno Stern und im Setting einer Kunst- oder Malschule dienen. Das Ersthre sieht vor, dass das Gemalte weder ausgestellt noch besprochen wird und zudem verbleibt, wo es gemalt wurde. Betont wird alleine der Akt des Malens, Wertung oder Geltung sind abwesend. Die Methode besagt, dass dieses Setting die persönliche Entwicklung besonders befördert. Im Gegensatz dazu findet das Malen an einer Kunst- oder Malschule in einem Kontext statt, der historische und soziale Bezüge voraussetzt und eine Veröffentlichung vor- und eine Beurteilung mit sich zieht. Hierbei entstehen zwei unterschiedliche Selbsterfahrungen und Selbstbilder, zwei unterschiedliche Identitäten.

haltung von Staatlichkeit schwinden oder wenn das Interessenspiel den Konsens derart ausweitet, dass Bedeutung verblasst. Die Analyse “Conflict management or conflict resolution: how do major powers conceive the role of the United Nations in peacebuilding?”<sup>8</sup> belegt anschaulich, wie eine multilaterale Machtverteilung die Möglichkeit zum vereinten Definieren und Handeln, zur Repräsentation, einschränkt und damit Werte schwächt, marginalisiert oder gar zerstört.

Identität, wie wir sie gemeinhin verstehen, basiert ebenfalls auf broadcastbedingten Werten und setzt sich aus Emotion und Rolle zusammen, womit sie sich in die Rangstruktur des Sozialkörpers einfügt.

Die einende Vermittlung zwischen Freiheit und Zwang, zwischen Individuum und Gesellschaft, leistet das Geld. Es ermöglicht das Entgelten von schuldhaftem Erzwingen, was Gemeinschaft arrangiert. Es bestimmt, welchen Tanz die Gesellschaft mit dem Individuum oder das Individuum mit der Gesellschaft tanzt. Wobei sich das tradierte Grundmotiv: Ich soll gleich sein, bin aber anders<sup>9</sup> mit der Pluralisierung umkehrt in: Ich bin anders, will aber gleich sein<sup>10</sup>. D.h. ein käufliches Privileg ist im Erstgenannten das „anders sein“, im Zweitgenannten das „gleich sein“.

Die Stilisierung des Lebens in Lebensstile ist repräsentierte Identität und gleicht Inkongruenzen zwischen Empfindung und gesellschaftlicher Position vermeintlich aus. Mit zunehmenden Inkongruenzen steigt der Bedarf an Stilisierung. Soziale Netzwerke bieten dazu eine körperlose Form, die die bildliche Inszenierung und Spiegelung fokussiert und so Narzissmus nährt und fördert, was die Inkongruenz vergrößert. Repräsentation und Erhalt von Identität wird unter diesen Umständen fortwährend schwieriger und anstrengender.

Auch die Wirtschaft folgt diesem Strukturschema. Hier erfolgt Wertzuweisung auf dem Markt, der mit der Zweiteilung von Produzenten und Konsumenten ebenfalls eine Broadcaststruktur aufweist, mit dem die Scheidung von Preis (Geltung) und Wert (Emotion) korrespondiert. Zusammengehalten wird dieses Gegenspiel auch hier durch Geld, das im Kern ebenfalls eine Repräsentation ist, die die beiden Grössen durch einen Geldtausch in eine meist asymmetrische Beziehung setzt. Dabei bemisst und schöpft eine beglaubigende, exklusive Auto-

8 Fanny Badache, Sara Hellmüller & Bilal Salaymeh (2022), *Contemporary Security Policy*, 43:4, 547–571, DOI: 10.1080/13523260.2022.2147334

9 Kant, Immanuel, 1803 / „Eines der grössten Probleme der Erziehung ist, wie man den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könne.“

10 Houellebecq, Michel, 2015, „...sie sind jemand, der anders ist und den anderen gleichen möchte. Das ist meiner Meinung nach eine schwere Krankheit.“



rität das Geld knapp und sichert so die rangförmige Tausch- und Wettbewerbsdynamik. Legitimiert wird diese Autorität durch eine vermeintliche oder eine tatsächliche Gelddeckung, nämlich Naturalien, gemeinschaftliche Beglaubigung oder Opfer. Repräsentative Gebilde unterscheiden wohl stets ein „zu Gunsten“ und ein „zu Lasten“, im Falle des Geldes ist das „zu Lasten“ ein körperlicher Nachteil geworden. Nachdem nämlich der Goldstandard (Naturalien) als Deckung aufgegeben wurde, und sich später das Wechselkurssystem (Gemeinschaft) als untauglich erwies, verbleibt nunmehr das körperliche Wohlergehen (Ernährung, Behausung, Gesundheit, Bequemlichkeit) als letzte Deckung. Finanzkrisen regulieren nun das Geldsystem, indem Entwertung oder Schulden mit Einbussen des körperlichen Wohlbefindens von jemandem entschädigt wird. Damit stellt sich das körperliche Wohlergehen als Deckung heraus<sup>11</sup>.

Ferner ist auch Sprache repräsentativ aufgebaut, weshalb wir aus Formulierungen Wert, Haltung, Stil und Rang lesen können. Schriftsprache setzt gesprochene Sprache voraus, womit sich der Körper erneut als Referenzgröße erweist. Chatbots lösen m.E. Sprache letztlich aus ihrem referentiellen und repräsentativen Gefüge heraus, was über lange Sicht die Aussagemöglichkeit von Sprache schwächt, deren Verständigungsfunktion mindert und wohl auch das Denken und Erkennen in Repräsentationen.

Davon ausgehend, dass die letzte Referenz sowohl für Geld als auch für Sprache der Körper ist, dürfte im Zuge dieses Geschehens möglicherweise Kommunikation mittels Körpersprache und Übertragungen wichtiger werden<sup>12</sup>. Der Körper als Kommunikationsmedium erkennt und vermittelt jedoch Zustände und deren Wirkung. Anstelle von Werten könnten demzufolge Zustände zu Leitgrößen werden, die ihrerseits auf Betroffenheit und damit auf Beziehung beruhen. In diesem Sinne funktionieren Zustände in einer Kultur der Intimität dort, wo Geschichten in einer Kultur der Repräsentation funktionierten, sie bilden den jeweiligen kulturellen Sockel. In diesem Sinne dürfte beispielsweise aus einer Gruppe von Persönlichkeiten, die sich um ihr Gefühl der Einsamkeit (Betroffenheit) versammelt, eine andere Kultur hervorgehen, als aus einer Gruppe, die sich in ihrer Leidenschaft für schöne Wohnungseinrichtungen (Stil) findet<sup>13</sup>.

---

11 Braun von, Christina, 2012

12 Ein anschauliches Beispiel hierzu mag die Performance „The artist is present“ von Marina Abramovic, 2009, im Museum of Modern Art in New York sein. Indem sie äusserste Präsenz erzeugt, kann sie sich mimisch mit Fremden verständigen.

13 Ein anschauliches Beispiel hierzu mag der Film „All that we share“ sein, der 2017 im Auftrag des dänischen Fernsehkanals TV2 produziert wurde. Er zeigt Gruppenbildungen aufgrund von Betroffenheit.

In der Nutzung desselben Verfahrens bestätigen, stärken und spiegeln sich Religion, Sprache, Kunst, Politik und Geld gegenseitig und kultivieren mit ihren je eigenen Repräsentationen Broadcastbedingungen. Ostentative Zeigeformate (Theater, Konzert, Ausstellung) dürften eine vollkommene und ideale kulturelle Form dieses Gefüges darstellen, weil sie dem emotionalen Ausdruck von Werten gesellschaftliche Bedeutung verleihen und gemeinsam alle Aspekte des Gefüges umfassen: Empfindung, Broadcast, Wert, Repräsentation und Öffentlichkeit. Sie verkörpern und repräsentieren die Kultur der Repräsentation schlechthin und gelten wohl deshalb auch unabhängig von ihrer Nachfrage als konstitutiv und identitätsstiftend, was erhaltende Tendenzen in der Kulturpolitik<sup>14</sup> erklären mag.

## Digitalisierung

Mit der Digitalisierung verliert der Broadcast-Modus seine Monopolstellung; sie erfolgt nun netzförmig, im Multicast-Modus. Multicast wohnt die Möglichkeit inne, zahlreiche verschiedene Gruppen gleichrangig, gleichzeitig und nebeneinander zu bilden und zu organisieren.

Die damit verbundene Idee und Hoffnung, Demokratie, Partizipation und Teilhabe zu befördern, zeugt von einem technischen Verständnis der Digitalisierung, denn Partizipation strebt, in ihrem herkömmlichen Verständnis, nach Mitwirkung an repräsentativen Ritualen, nämlich Legitimation und Bildung. Teilnahme und Teilhabe sind in einer Kultur der Repräsentation sinnvolle und erwünschte Verhaltensmuster und formen Identität, die für die Repräsentation unabdingbar ist. In grundsätzlicher Analogie zum Aufbau von Legitimität mittels Volkssouveränität in der Demokratie, nämlich im Zurückleiten auf die Anerkennung des Volkes<sup>15</sup>, erfordert Repräsentation die Anerkennung der oder des Repräsentierten, was die Teilhabe ist und eine öffentliche Sphäre schafft. Repräsentation wird aber just von der Digitalisierung entkräftet, womit besagtes Streben dysfunktional wird. Neuere Verwendungen des Begriffs Partizipation implizieren gemeinsames Erschaffen und Konstruieren von Wissen und Werken, was u.a. auch in den Beiträgen von Stefan Bösch und Jeannine Winzer in diesem Sammelband zum Ausdruck kommt. Dieses Verständnis von Partizipation lässt sich m.E. in einer Kultur der Repräsentation nicht bedeutungsvoll verwirklichen.

14 Knüsel, Pius, *Die Kulturpolitik braucht dringend mehr Ehrlichkeit*, in NZZ Magazin, 25.2.2023. „Nichts hat sich geändert.“

15 Kirchhof, Paul, 2010/11

Wenn also Repräsentation als kulturbestimmende Bedeutungs-Technologie ihre allgemeine soziale und einende Wirkung verliert und mit ihr das Denken und Handeln in Werten, erodieren auch die öffentliche Sphäre sowie die gesellschaftliche und symbolische Bedeutung von ostentativen Kulturformaten. Das statische Gefüge der Repräsentation knickt ein, ein kulturelles Vakuum entsteht und ermüdendes Leertreten setzt ein. Dies betrifft vorab Gesellschaften mit rationaler Legitimation<sup>16</sup>, die in der Idee einer Freiheit gründen. Sie verlieren ihre wegweisenden Grössen, nämlich die Ideen von Freiheit, souveränem Nationalstaat, liberaler Wirtschaftsordnung und autonomem Individuum. Die Kultur der Repräsentation tritt in die Agonie.

Es ist ein zunächst naheliegendes Unterfangen, Rang, Wert und Repräsentation in einer netzförmigen Struktur nachzubilden, zu praktizieren und aufrecht zu erhalten. Wirkung und Erfolg dürften aber bei zunehmendem Aufwand fortlaufend abnehmen, d.h. die durch Repräsentationen im Netz geschaffene Bedeutung dürfte zusehends kleiner werden, was u.a. mit Unverbindlichkeit, Unverständnis und Erschöpfung einhergeht. Die Idee vieler sozialer Netzwerke bspw. beruht auf Werten und Geltung. Sie funktionieren innerhalb eines Multicastmodus als Broadcastmodus, z.B. indem bewertet und soziale Bedeutung mittels Gruppengrösse angestrebt wird, die flugs auch monetär verwertet werden kann. Diese Inkongruenz, Broadcast innerhalb Multicast, ist eine Fehlkonstruktion und führt zu gesellschaftlichen Reibungen und Blasen, weil die Infrastruktur durch digitale Nachbildungen von Repräsentation unangemessen verwendet wird.

### **Kultur der Intimität und Multicast**

Der neue Modus gibt keine umstandsbedingte Strukturierung von Beziehungen vor und dürfte wohl treffender als Beziehungspotential, als Do-it-yourself Angebot, verstanden werden. Das heisst auch, Kommunikationsstrukturen und soziale Beziehungen können und müssen nun von Grund auf selber erschaffen werden, ohne Schöpfungs- oder Sonderrechte, ohne Exklusivität oder Privileg, ohne Vorstruktur. Sinnvolle Nutzungen dieser neuartigen Möglichkeit bedingen ein Verständnis von Beziehungen jenseits von Rangstrukturen und Rollen.

Das führt zu grundsätzlichen Fragen. Was ist eine Beziehung? Welche Klassifikationen von Beziehungen sind möglich? Wie hängen Zustand, Kommunikation und Erkenntnis zusammen? Können wir sie auswählen und gestalten? Wie

---

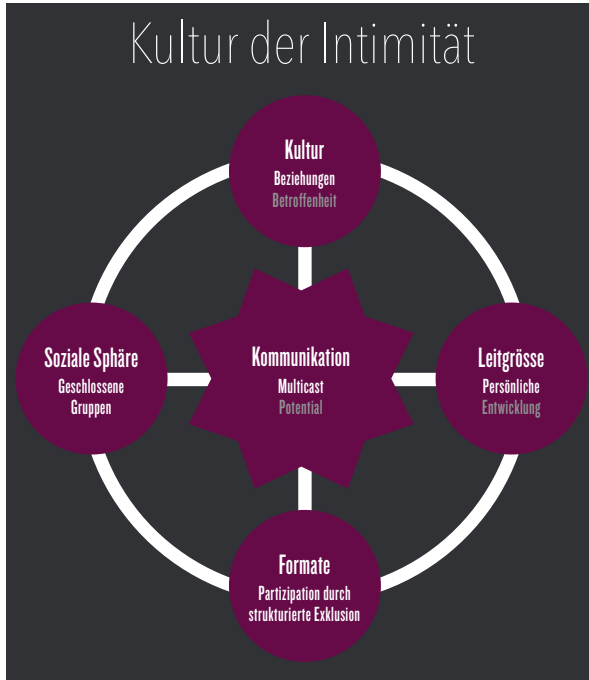
16 Weber, Max, 1990

stellt sich Ordnung ein? Letztlich ist es ein Entwurf einer Disziplin, die sich der Welt, dem Leben, der Natur, dem Menschen und seinem Körper vorrangig als kommunikative Instrumente in einem Orchester, als Beziehungsphänomene, zuwendet.

### **Betroffenheit und persönliche Entwicklung**

Betroffenheit ist m.E. in einer Kultur der Intimität die sozial und kulturell bestimmende Beziehung. Ich verstehe sie als eine unerwünschte oder unangenehme Beziehung. Sie löst die Repräsentation ab, stiftet Identität und schafft eine neuartige soziale Ordnung. Sich selbst als Betroffenen zu erkennen und anzuerkennen, ist ein erster, persönlicher oder gar intimer Schritt in eine Multicast-Identität. Der Schritt besteht in einer Öffnung sich selbst und/oder anderen gegenüber, in einem Zulassen einer Verletzlichkeit, eines Schmerzes, einer Schwäche oder einer Abhängigkeit in einem sicheren und geschützten Rahmen. Sichere Rahmen sind ein konstitutives Element des Lebens im Multicastmodus und entsprechender kultureller Formate.

Beziehungen, deren Ausgangspunkt eine Betroffenheit ist, entwickeln die Persönlichkeit besonders intensiv. Ich nenne sie im Folgenden produktive Beziehungen, weil persönliche Entwicklung in einer Kultur der Intimität als gesellschaftlich und wirtschaftlich relevantes Erzeugnis verstanden wird, das Werte als strukturierende Größe ablöst.



Grafik: Nicolas Kyrmarios

Neuere politische Bewegungen zeugen so besehen von diesem Wandel, denn es sind eher Versammlungen von Betroffenen als von Werteträgern; was sich möglicherweise auch darin zeigt, dass herkömmliche politische Kommunikation kaum oder nur kümmerlich darauf reagieren kann. Die wesentliche Forderung Betroffener ist ethischer Art, d.h. sie betrifft die Entwicklung mehr als das Recht. Sie fordern ein kommunizierendes Gegenüber, eine Aussprache über die Ethik des Problems, weil eben nur ein solches Gespräch die unerwünschte Beziehung löst. Das politische Repertoire kann das geforderte Eingeständnis kaum ablegen, weil es ansonsten Werte verrät oder Glaubwürdigkeit verliert. In einer Kultur der Repräsentation haben Betroffene keine andere Wahl, als Forderungen mit dem Hinweis auf einen Universalwert einzufordern, was sogleich die Möglichkeit einer Reparationszahlung eröffnet, weil sowohl Werte als auch Geld repräsentative Konstruktionen sind. Das emotionale Problem Betroffener bleibt mit einer monetären Kompensation jedoch bestehen, und die persönliche Entwicklung hängt

so in Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit fest. Im Gegensatz dazu zeugt ein Eingeständnis von Anerkennung der persönlichen Entwicklung des Anderen, das auch die Gestehenden unweigerlich verändert, weil Entwicklung in einer Kultur der Intimität wechselwirkend verstanden wird.

Die Debatten und Diskurse um die Klimaveränderung bspw. illustrieren dies, denn das Klima ist kein Wert, sondern eine Betroffenheit, d.h. es ist eine ethische Frage, die wesentlich eine Antwort in Form produktiver Beziehungen erfordert.

### **Komplement und Allokation**

Einen zweiten, auf Betroffenheit aufbauenden Schritt in einer Kultur der Intimität hinein finde ich in der Fabel des Blinden und des Lahmen. Sie besagt, dass sich die Wege eines Blinden und eines Lahmen kreuzen und diese im Gespräch über die Ziele ihres Wanderns feststellen, dass sie beide in die ferne Stadt wollen, weil sie sich dort ein besseres Leben erhoffen. Beide beklagen das mühselige und langsame Vorankommen, der Eine aufgrund seiner blinden Augen, der Andere aufgrund seiner lahmen Beine. Sie erkennen im Gespräch, dass sie einander bei ihren Vorhaben nützlich sein können, nämlich indem der Blinde den Lahmen trägt und der Lahme, auf dem Rücken des Blinden, den Weg beschreibt, und sie im Verbund besser vorankommen.

In dieser gegenseitig produktiven Ergänzung und Abhängigkeit erkenne ich die Kunst einer Kultur der Intimität. Es ist eine konstruktive Konfiguration unterschiedlicher Betroffenheit, die deren Überwindung ermöglicht. Dieser Algorithmus gruppiert Menschen in einer dem Multicast angemessenen Weise. Vorausgesetzt bleibt Selbsterkenntnis, Öffnung und Komplementarität, sie erwirken nunmehr, was Leistung, Wettbewerb und Solidarität in der Repräsentation taten.



Theodor de Bry, *Der Blinde und der Lahme*, Kupferstich, 1611

## Soziale Kunst

Das Zusammentreffen zweierlei, komplementärer Betroffenheit an der Wegkreuzung ergibt in der Fabel ein Zufall. In einer Kultur der Intimität wird diese schöpferische und formende Konstellation in kulturellen Formaten geleistet, was eine soziale Kunst begründet, die Multicastbedingungen reflektiert. Darin wird spezifische, sich gegenseitig ergänzende Betroffenheit erforscht, erdacht und erfüllt und in geschlossenen Formaten mit einem spezifischen Akt in eine produktive Beziehung gesetzt. Das hierbei entstehende Kunstwerk ist eine soziale Symphonie. Es ist eine Kunst der Beziehung<sup>17</sup> und nicht weiterhin des Ausdrucks.

Ein beispielhaftes „Frühwerk“ dieser Art erkenne ich im restaurativen Justizvollzug. Hier bekennt sich der Täter gegenüber dem Betroffenen zu seiner Tat, und der Betroffene zeigt seine Wunde im Rahmen eines geschlossenen Gesprächs. Sofern die Bereitschaft dazu gegeben ist, befördert dieser ethische Akt die persönliche Entwicklung beider nachhaltig. Es versteht sich von selbst, dass die Komplemente durch die Betroffenheit vorgegeben sind und nicht gewählt werden.

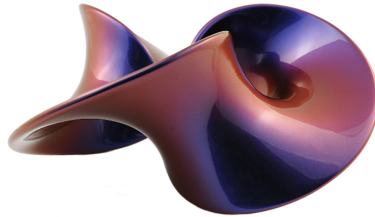
Soziale Kunst als künstlerische Gattung beruht auf Grundlagen, die aus meiner Sicht nur fragmentarisch gegeben sind und wissenschaftlicher Forschung bedürfen. Bestehende Erkenntnisse aus Psychologie, Medizin, Soziologie, Politik, Musik und Physik werden hierbei aus jenem Winkel beleuchtet, welcher Kommunikation und persönliche Entwicklung als einander wechselseitig hervorbringend versteht, insbesondere wenn ihr Ausgangspunkt eine komplementäre oder produktiv konfigurierte Betroffenheit ist. Die Elemente *Betroffenheit* und *Komplemente* zu erforschen, ein Periodensystem der Beziehungen zusammenzutragen und in geeigneten Formaten und kunstvollen Algorithmen zu erproben und umzusetzen, ist eine erneuernde und gesellschaftlich wertvolle Forschungs- und Entwicklungsaufgabe für unserer Kulturinstitutionen, Kulturförderungen, Fachhochschulen, Universitäten und Landesausstellungen. Das Projekt findet seine Erfüllung idealerweise in einer sozialen Kompositionslehre, die uns befähigt, z.B. Digitalisierung oder Klimaveränderung kommunikativ zu verstehen und unser Zusammenleben im Grossen und im Kleinen mittels kunstvoller Beziehungswerke an neue Gegebenheiten anzupassen. Der Ball zum gesellschaftlichen und kulturellen Vollzug des digitalen Wandels liegt bei den Kulturinstitutionen, denn sie repräsentieren als einzige Institutionen die Repräsentation an sich. Sie sind der

---

17 Rosa, Hartmut, 2019



Anker und Angelpunkt der Repräsentationskultur und vollziehen die Metamorphose.



*Fabian Meier, Kommunikation, Modell, 2018, Aluminium, lackiert, 30 cm x 14 cm*

In diesem Sinne verstehe ich mich als sozialen Künstler und Forscher. Die abgebildete Plastik ist ein Modell für ein Werk im öffentlichen Raum und trägt den Titel *Betroffenheit, Kommunikation und Entwicklung* und figuriert deren fortwährende Emergenz.<sup>18</sup>

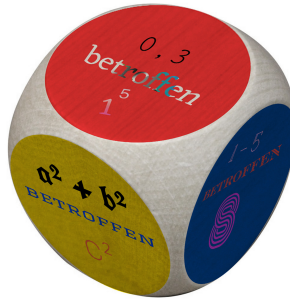
Zu erwähnen bleibt, dass die Unterscheidung von ernsten und unterhaltenen Künsten im Kern dieselbe ist wie jene zwischen Repräsentation und Betroffenheit. Repräsentation geht mit einem wertenden und nach Geltung strebenden Ideal einher, Humor mit Betroffenheit, was auch erklärt, wieso Humor nur bedingt teilbar ist und deshalb einer Ordnung jenseits von Repräsentation angehört. In diesem Sinne danke ich Flurin Caviezel, der uns durch das Programm der NTA10 geführt hat, ganz besonders, denn m.E. hat er unsere Schwäche für Abstrakta treffend erkannt und mir mit seinen konkreten Bezügen viele erlösende Lacher geschenkt. Danke. Darüber hinaus veranschaulichen seine klingenden Geräte auch, dass unseren Museumsschätzen im Zeitalter der Digitalität<sup>19</sup> wohl ein Status origineller und nützlicher Requisiten im Dienste produktiver Beziehungen zukommt, worüber der homo representation bitterlich weint, während sich sein Vorhang senkt.

---

18 Dulude, Guillaume, 2022

19 Stalder, Felix, 2016

## Zusammenfassung



*Fabian Meier, Bruchteil, 2023, Holz, unlimitierte Auflage, studioshop.ch*

Die Tatsache, dass uns nur der Tod allesamt und gleichermassen betrifft, und wir ansonsten nicht gleichartig und nicht gleichermassen Betroffene sind, dürfte das Denken und Kultivieren von Betroffenheit als strukturierende Kategorie formen. Mein Werk *Bruchteil* dient mir dazu, mein Vorstellungsvermögen dahingehend zu erweitern und zu beschenken; mitbedenkend, dass es auch unbemerkte, unbewusste, knifflige oder vermeintliche Betroffenheit gibt. Mitspielende sind herzlich willkommen.

## Literaturverzeichnis

- Badache, Fanny; Hellmüller, Sara; Salaymeh Bilal, *Contemporary Security Policy*. 2022.
- Beck, Teresa, Koloma, *Ein „Wir“ ist niemals selbstverständlich*. In Zeit online, 6.7.2021.
- Braun von, Christina, *Der Preis des Geldes*. Aufbau Verlag, 2012.
- Dahl, Robert, Allen, *Who governs*, Yale University Press. 2. Auflage, 1961 / 2005.
- Dulude, Guillaume, *Je suis un chercheur d'or*. Les éditions de l'homme, 2022.
- Houellebecq, Michel, *Unterwerfung*. DuMont Buchverlag, 2015.
- Kant, Immanuel, *Über Pädagogik*. E-artnow, 1803.
- Kantorowicz, Ernst, H., *Die zwei Körper des Königs*. dtv wissenschaft, 1957.
- Kirchhof, Paul, *Grundkurs Verfassungsrecht*. Skript, 2010/11.
- Knüsel, Pius, *Die Kulturpolitik braucht dringend mehr Ehrlichkeit*. In NZZ Magazin, 25.2.2023.
- Kruij, Gerhard, *Werteverlust oder Wertewandel*. In Herder Korrespondenz 55, 2001.
- Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme*. Suhrkamp Verlag, 1987.
- Rosa, Hartmut, *Resonanz*. Suhrkamp Verlag, 2019.
- Stalder, Felix, *Kultur der Digitalität*. Suhrkamp Verlag, 2016.
- Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Mohr Siebeck, 1922 / 2009.

